

**Bericht**  
über die  
**ägyptische Expedition**  
im Frühjahr 1925.

Erstattet von  
**Hermann Junker.**

Die Veranlassung zur Entsendung einer Expedition nach Ägypten war nicht der Wunsch, die durch den Krieg unterbrochenen Grabungen wieder aufzunehmen, denn bei dem derzeitigen Stand der finanziellen Verhältnisse der Akademie konnte vorerst an eine solche Unternehmung nicht gedacht werden. Es handelte sich vielmehr darum, die wissenschaftlichen Erträgnisse der früheren Expeditionen zu retten.

In den Jahren 1912—1914 hatte die Akademie der Wissenschaften auf dem berühmten Gräberfelde westlich der Cheops-Pyramide in Gemeinschaft mit dem Pelizaeusmuseum in Hildesheim Grabungen in großem Maßstabe veranstalten lassen, die wertvolle Funde und ein reiches wissenschaftliches Material ergaben. Das Tempo der Arbeit, die Kompliziertheit der freigelegten Anlagen sowie die zeitweise Verwendung der Architekten im Grabungsdienst hatten die Vermessungen und Aufnahmen nicht gleichen Schritt mit dem Gang der Grabung halten lassen. So war am Schluß der Kampagne 1914 zwar das Grabungsfeld bis auf zwei Abschnitte untersucht, es blieb jedoch noch über die Hälfte der wissenschaftlichen Aufnahmen zu erledigen. Die Aufarbeitung dieses Restes und die Beendigung der Grabung waren für das Jahr 1915 in Aussicht genommen, doch der Krieg vereitelte die Ausführung des Planes.

Damit ergab sich die Unmöglichkeit, die Resultate der mehrjährigen Arbeit in entsprechender Weise zu veröffentlichen. Das war um so bedauerlicher, als der Friedhof bei Gizeh das einzige Feld ist, aus dem Aufschlüsse über die große Zeit der IV. Dynastie gewonnen werden können, und anderseits Publikationen von den Nachbargrabungen bisher nicht erschienen sind.

Diese Erwägungen bestimmten die Akademie, alles daranzusetzen, wenigstens die Beendigung der Aufnahmen der bereits ausgegrabenen Teile zu ermöglichen und somit die wissenschaftlichen Ergebnisse zu sichern. Wiederholt wurde ein Versuch gemacht, die Ausführung des Planes scheiterte aber stets an der finanziellen Frage. Es war bis zu diesem Jahre immer noch die Hoffnung vorhanden, aus dem Erlös des Materials, das bei Beginn des Krieges an dem Grabungsplatze verblieben war, wie Feldebahn, Einrichtung usw., einen Fonds zu schaffen, der als finanzielle Grundlage dienen sollte. Doch ergab sich aus den amtlichen Mitteilungen, die erst in letzter Zeit der Akademie zugingen, daß diese Hoffnung trügerisch gewesen war: das Eigentum der Akademie war im Jahre 1916 größtenteils verkauft worden, und zwar zu einem so niedrigen Preis, daß nach Abzug aller Unkosten nur mehr eine lächerlich geringe Summe verblieb.

Andererseits drängte die Zeit, da Gefahr vorhanden war, daß die Versandung des Feldes, das nunmehr über 10 Jahre freilag, immer mehr fortschreite und daß die an den einzelnen Denkmälern angebrachten Bezeichnungen durch Sonne, Wind und Regen allmählich verschwänden. Zu Beginn dieses Jahres faßte daher die Philosophisch-historische Klasse der Akademie den Beschluß, eine größere Summe als Teilbetrag der Kosten einer Expedition zur Verfügung zu halten, in der Voraussetzung, daß der Rest von anderer Seite aufgebracht werde. Unabhängig davon lief kurze Zeit darauf ein Angebot der Stadt Hildesheim ein, die den Betrag von £ 150 für die Fertigstellung der Aufnahmen unter der Bedingung zur Verfügung stellte, daß die Arbeiten noch in dieser Saison in Angriff genommen würden. Die Akademie beschloß darauf, denselben Betrag aus ihren Mitteln flüssig zu machen; die gleiche Summe wurde ferner auf ihren Antrag vom Unterrichtsministerium für die Unternehmung bewilligt; endlich wurde ein Beitrag von £ 100 von einem Kunstfreunde aus Holland, der ungenannt bleiben möchte, zur Verfügung gestellt.

Am 1. März trafen von den Expeditionsmitgliedern Herr Karl H o l e y, Professor an der Technischen Hochschule in Wien, und der Berichterstatter in Kairo ein; am 23. des Monats stieß Herr U v o H ö l s c h e r, Professor an der Technischen Hochschule in Hannover, zu ihnen.

Die erste Frage nach der Ankunft war die Ausfindigmachung eines Standquartiers, da das Kamp der Akademie, in dem die Mitglieder der Expeditionen 1912—1914 gewohnt hatten, im Jahre 1916 auf Befehl der Behörden dem Erdboden gleichgemacht worden war. Es erwies sich sofort als unmöglich, die Arbeiten von Kairo aus durchzuführen, da täglich einige Stunden, und gerade die für die Arbeit geeignetsten, verloren gingen; eine Unterbringung der Expeditionsmitglieder in einem Hotel in der Nähe der Pyramiden wäre zu kostspielig gewesen; auch stellte sich das Wohnen in Zelten als untunlich heraus, die gerade in dieser Jahreszeit häufigen Stürme machen dabei eine Zeichenarbeit unmöglich. So wurde der Beschluß gefaßt, wiederum ein kleines Grabungshaus zu errichten. Der bescheidene Bau wurde in

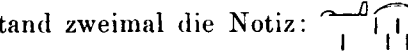
6 Tagen fertiggestellt. Er steht nicht an der Stelle des alten Kamp, das südlich in der Nähe der zweiten Pyramide lag, sondern innerhalb der Konzession dicht an der Grabungsstelle, ungefähr 350 m westlich der Cheops-Pyramide. Während des Baues wohnten die Expeditionsmitglieder in Zelten, die uns in zuvorkommender Weise von dem österreichischen Konsularagenten in Kairo, Herrn Siegel, zur Verfügung gestellt worden waren. Ein beträchtlicher Teil der Einrichtungsgegenstände wurde uns durch das Entgegenkommen von Herrn Geheimrat Borchardt, Direktor des deutschen archäologischen Instituts in Kairo, aus den Beständen der Deutschen Orientgesellschaft geliehen. Der Hilfsbereitschaft von Mr. Rowe von der Harvard-Expedition verdanken wir es, daß wir für die Arbeiten der Expedition sofort geschulte eingeborene Kräfte erhielten, von denen ein Teil bei unseren früheren Grabungen beschäftigt war; besonders freuten wir uns, unseren alten Reïs Sa d i q Sa i d wieder zu erhalten, der sich auch diesmal glänzend bewährte.

Die Arbeit auf dem Felde hatte schon während des Hausbaues ihren Anfang genommen. Eine mehrmalige genaue Inspektion ergab manche erhebliche Schäden, die durch das Freiliegen der ausgegrabenen Monumente eingetreten waren. Im Westen, der Wüste näher, waren zum Teil starke Sandverwehungen zu konstatieren, auch hatten einzelne der freigelegten Inschriften und Reliefs Verwitterungen aufzuweisen, vor allem infolge der ungewöhnlich starken Regenfälle der letzten Jahre; diese hatten auch arge Schäden an den Ziegeloberbauten und den Ziegelschächten angerichtet. Besonders zu beklagen war es, daß eine Anzahl der Nummern an Gräbern und Schächten, wenn auf porösem Stein aufgezeichnet, mit der Oberschicht desselben verschwunden waren. Die Identifizierung der Monumente begegnete infolgedessen großen Schwierigkeiten, doch gelang es, alle wesentlichen Bestimmungen sicher vorzunehmen.

Die Aufnahmen und Vermessungen erfolgten in der Weise, daß Herr Holey die großen Anlagen der IV. und V. Dynastie bearbeitete, während Herr Hölscher die am Ostrande der Konzession liegenden Mastabas der VI. Dynastie aufnahm sowie die in den engen Straßen des Ostteils

errichteten Zwischenbauten derselben Periode, respektive späterer Zeit.

Die Resultate. Da die Expedition keine Grabungen unternahm, waren von vornherein auch keine Funde zu erwarten. Immerhin ist zu notieren, daß verschiedenes neues Material gewonnen wurde: so im Ostteil beim Säubern der Schächte der Architrav des Chnumhotep, in der Nähe Bruchstücke eines andern Architravs, Teile des Inschriftfrieses des *K3-hr-Pth*, der wohlerhaltene Sarkophag des *Stk3* mit Tintenaufschrift, im Schacht verworfen der Architrav des *Hwfw-Snb*, im Westteil bei einem späteren Einbau, der u. a. Sarkophagbruchstücke der benachbarten Mastaba der IV. Dynastie benutzte, der Architrav des Grabinhabers *Mhj-njswt*, neue Bruchstücke mit Inschriften aus dem Grabmal des *Imj-št-K3* usw.

Als Hauptergebnis hat zu gelten, daß die eigentliche Aufgabe der Expedition, alles Restliche zu vermessen und für die Publikation zu sichern, vollkommen gelöst wurde. Dabei kamen wir durch die nochmalige systematische Durchsicht des ganzen Materials zu Resultaten, die über die seinerzeit gewonnenen hinausgehen. Im Westteil tritt vor allem die Eigenart des Friedhofes der IV. Dynastie deutlicher und klarer hervor; insbesondere heben sich auch die Schächte und Kammern dieser Mastabas scharf gegen die der übrigen Teile des Friedhofes ab: sie haben meist gleiche Maße, auch in der Tiefe, alle Sargkammern sind sorgfältig gearbeitet und mit feinen weißen Kalksteinen ausgemauert; die Wände erhielten einen Verputz, der, wie in mehreren Beispielen einwandfrei nachgewiesen werden konnte, in Nachahmung des Aswan-Granits eine rot-schwarze Sprengelung erhielt. Daß die Anlagen dieses Teiles nach einem einheitlichen Plan errichtet worden sind, kann als feststehend gelten. Dazu stimmt auch der Befund der gelegentlich erhaltenen Vorzeichnungen in den Kammern: so fanden wir an der Decke einer Kammer mit roter Tinte ein großes Quadrat aufgezeichnet, in einem bestimmten Abstand liefen außen Parallelstriche; in dem Zwischenraum stand zweimal die Notiz:  mit einem <-Hinweis nach der Wand = ‚eine Elle, fünf Handbreiten‘;

es war dies eine Instruktion für die Steinmetzen, diese Entfernung von der Grundlinie ringsum auszuheuen. Der ganz gleichen Notiz begegneten wir dann wieder in einer Nachbarmastaba.

Auch die Entwicklung der Grabtypen liegt nun klarer vor uns: wir sehen zwei Auffassungen des Grabes nebeneinander und können den Prozeß der allmählichen Verschmelzung deutlich verfolgen. Ursprünglich waren die Anlagen des ältesten Teiles zweifellos als einfache Steinwürfel mit Grabplatte in der Ostfront geplant — mehrere Beispiele weisen diesen Typ einwandfrei rein auf; in einem Falle war vor der Grabplatte noch die erhöhte Opferstelle erhalten. Aber von Anfang an macht sich der Einfluß des Typs mit einer Scheintür bemerkbar und der Versuch, die beiden Typen zu verbinden, führte zu verschiedenen Resultaten: einer Mastaba nahe der Westgrenze war am Südennde der Ostseite eine Steinkammer mit Scheintür vorgebaut worden, daneben aber lag ein zweiter Kultraum, der in der Mitte der Ostwand die Grabplatte zeigte. Diese Erkenntnis von der Entwicklung der Typen läßt jetzt auch den Befund an der Mastaba des *'Innw* in neuem Lichte erscheinen, er stellt sich als eine andere Art der Lösung des Problems dar: man brachte die Grabplatte an der Ostseite an und stellte die Scheintür davor.

Diese Feststellungen sind um so mehr von Bedeutung, als die diesjährigen Grabungen der Harvard-Expedition auf dem Friedhof im Osten der großen Pyramide gezeigt haben, daß dort eine ganz andere Art des Umbaues der ursprünglichen einfachen Steinwürfel stattgefunden hat. Es sind also zu der gleichen Zeit und nahe nebeneinander verschiedene Arten der Entwicklung zu konstatieren, was für unsere ganze Auffassung vom Werden der Grabtypen von größter Wichtigkeit ist.

Am Schluß der Aufnahmen fertigte Herr *Holey* einen Generalplan des Grabungsfeldes an, der uns eine Vorstellung von der Anlage der großen Nekropole vermittelt.

Bei den Vermessungen am Ostrande, wo die Anlagen der Abschlußmauer des Pyramidenhofes parallel laufen, bemerkte Herr *Hölscher*, daß die vorgelagerten späteren

Schächte sich ziemlich in gleichem Abstände von dem noch erhaltenen Kernmauerwerk halten, und folgerte, daß der Zwischenraum ungefähr der Breite des verschwundenen Mauerwerkes entsprechen müsse; es ergäbe sich damit eine ursprüngliche Mächtigkeit von zirka 5 m, was den Maßen der südlichen Abschlußmauer der Nekropole entspräche.

Da Photographien und Pläne den wirklichen Eindruck der Anlagen nicht wiederzugeben vermögen, hat Herr Hölscher aus den verschiedenen Teilen der Grabungen Aquarelle gemalt: eines von einer Gräberstraße aus dem ältesten Teil des Friedhofs, ein zweites von dem Komplex *Ḳedfj*, *Nefer*, *Kanjnjswt*, das dritte von der Mastaba der *Ensederkaj*.

Eine weitere Aufgabe war die Revision der Inschriften und Reliefs, von denen zwar meist Kopien und Photos existierten, die aber für eine exakte Veröffentlichung nochmals am Original nachgeprüft werden mußten. Ich wurde bei dieser Arbeit von Herrn Studienrat Dr. Adolf Rusch, derzeit Assistent bei dem Deutschen archäologischen Institut in Kairo, wesentlich unterstützt, wofür ihm auch an dieser Stelle der Dank ausgesprochen sei. Fortschritte ergaben sich besonders bei den stark beschädigten Inschriften durch wiederholte Nachprüfungen; so gelang es bei *Setka*, *Šepsj*, *Njnefer* u. a., die Kopien wesentlich zu ergänzen und eine Reihe neuer Eigennamen zu erhalten, für die Mastaba, an der der Schacht des *Tena* liegt, die Besitzerin festzustellen usw. Ergänzt wurde die Arbeit durch eine Anzahl Photographien und durch Abklatsche.

Nach Beendigung der Hauptarbeit galt es noch eine Nebenaufgabe zu erledigen: Herr Dr. Wilhelm Pelizaeus, der Teilhaber an den früheren Grabungen der Akademie, hatte im Jahre 1914 von der Generaldirektion der Altertümer in Kairo die Genehmigung erhalten, die Kultkammer des *Wehemkaj* aus dem Mittelteil des Grabungsfeldes für das von ihm gestiftete Pelizaeus-Museum in Hildesheim anzukaufen. Der Abbruch und die Verpackung sollten in der geplanten Kampagne 1915 stattfinden, doch kam der Plan infolge des Krieges nicht zur Ausführung. Die Stadt Hildesheim hatte nun bei der Zuweisung ihres Beitrages zu der diesjährigen Unternehmung den Wunsch ausgesprochen, daß

von der Expedition die Durchführung des Ankaufes versucht und gegebenenfalls die Verpackung und Versendung der Kammer übernommen werde. Die durch den Krieg geschaffenen verwickelten Verhältnisse in Sachen von Eigentum und Verträgen zogen die Entscheidung in der Angelegenheit bis zum Schluß der Kampagne hinaus, als die Expedition schon in Auflösung begriffen und der Tag meiner Abreise für die nächste Zeit festgesetzt war. Nur durch die bis in jede Einzelheit gehende sorgfältige Vorbereitung und die besonderen Anstrengungen der Arbeitertruppe war es möglich, die Aufgabe noch in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit zu erledigen: in fünf Tagen (7. bis 11. Mai) war der Abbruch der Kammer und die Verpackung der Reliefs in 39 Kisten beendet; der schwierige Transport zum Fahrweg und die Überführung nach Kairo nahmen zwei weitere Tage in Anspruch, und am 14. Mai lagen die Kisten schon in Alexandrien zur Verschiffung bereit.

Ich möchte den Bericht nicht schließen, ohne auf das hinzuweisen, was auf dem Grabungsfelde noch zu tun bleibt. In dem Vorbericht über die Grabungen des Jahres 1914 wurde schon erwähnt, daß im Westteil der Konzession — der andere Teil liegt südlich der Cheops-Pyramide — noch zwei Plätze unerledigt sind. Am empfindlichsten stört der in der Mitte, um die Mastaba des Kaj gelegene, der in dem Plan des ältesten Friedhofes eine bedauerliche Lücke läßt. Im Westen war durch die Grabungen, die 1905—1907 für Herrn Pelizaeus und die Universität Leipzig durchgeführt wurden, der südliche und nördliche Abschnitt freigelegt, aber die Anlagen in der Mitte blieben unerledigt. Wenn nun auch bei unserer heutigen finanziellen Lage weder von der Akademie noch der Regierung Mittel für die Durchführung der Unternehmung in Anspruch genommen werden können, so wird es doch vielleicht möglich sein, daß von privater Seite wenigstens die Hälfte des benötigten Betrages aufgebracht wird, die andere Hälfte würde von den ehemaligen Teilhabern der Unternehmungen beigestellt werden.